

M

MEINUNG

Zur Debatte: heute die FDP

Demokratie in der Sackgasse?

Andreas Zweifel
aus Niederurnen ist
bei der FDP Glarus Nord



Der Plakatschubengel entlang der Hauptstrasse in den letzten Wochen zeigte das grosse Interesse von vielen Kandidatinnen und Kandidaten quer durch alle politischen Lager, ein öffentliches Amt ausüben zu wollen. Es ist erfreulich, dass sich rund 400 Kandidatinnen und Kandidaten für ein Landratsmandat zur Verfügung gestellt haben. Die Hauptstrasse wird damit für viele zu einer «Strasse der Hoffnung». Der Ausgang der Wahlen ist geregelt und allen bekannt: Nur 60 von ihnen wurden schliesslich gewählt.

Auch wenn wir davon ausgehen können, dass es auf jeder Liste ein paar «Listenfüller» auf den Wahlzetteln hatte, so verbleibt doch eine eindruckliche Anzahl von Persönlichkeiten übrig, welche die Fähigkeiten und den Willen haben sich für unser Gemeinwesen zu engagieren. Leider gibt es im Kanton Glarus für sie fast keine Möglichkeit, die politischen Themen mitzugestalten. Als politisch interessierter Bürger kann man im Glarnerland nur Landrat oder Gemeinderat werden – mal abgesehen davon, wenn jemand höhere Ambitionen hat. Die Möglichkeit, sich in seiner Wohngemeinde zu engagieren, politische Erfahrung zu sammeln und später als erfahrene Politiker ins Kantonsparlament zu wechseln gibt es seit der Gemeindestrukturreform nicht mehr. Damit wird die Hauptstrasse für viele nicht gewählte Kandidatinnen und Kandidaten zur «Sackgasse».

Die Gemeindeversammlung von Glarus Nord hat 2015 sein Parlament nach nur sechs Jahren nach der Einführung wieder abgeschafft und damit eine Fehlkonstruktion erschaffen. Die Kompetenzen des Parlaments wurden auf den Gemeinderat und die Gemeindeversammlung verteilt, was zu Folge hat, dass der Gemeinderat mehr Kompetenzen bei weniger Kontrolle erhalten hat, während die Gemeindeversammlungen mit unbestrittenen Finanzgeschäften «zugemüllt» werden und oft bis Mitternacht oder sogar darüber hinaus dauern. Das hält inzwischen auch die überzeugtesten Demokraten von einer Teilnahme ab. Auf der anderen Seite schaut niemand mehr dem Gemeinderat auf die Finger. Früher haben die Gemeindeparlamentarier diese Aufgabe übernommen und hätten zum Beispiel gefragt, weshalb in Glarus Nord das – mehrfach auf «das nächste Frühjahr» angekündigte – Parkkonzept immer noch nicht umgesetzt wurde oder weshalb es bei den Schulleitungen einen so hohen Wechsel gibt.

Unsere gelebte Glarner Demokratie, die wir jährlich an der Landsgemeinde stolz und würdig vorleben, funktioniert auf der Gemeindeebene nicht! Wieso soll das, was sich auf Kantonsebene bewährt und etabliert hat, nicht auch auf Gemeindeebene funktionieren? Es ist Zeit, dass die Bürger wieder mehr mitbestimmen können und wir diese Fehlkonstruktion beseitigen! Vor einem Jahr hat sich auch der Regierungsrat für eine Einführung von Gemeindeparlamenten ausgesprochen. Nun liegt es am neu gewählten Landrat, die Weichen dafür zu stellen.

@ Kontaktieren Sie unsere Kolumnistinnen und Kolumnisten: glarus@suedostschweiz.ch

Heimat ~~schützen~~ gestalten

Der Heimatschutz und sein Leitbild – eine Selbstbetrachtung

Renato Kamm*
spürt den frischen
Wind, der beim
Heimatschutz weht



Eigentlich habe ich Leitbilder noch nie gemocht. Die darin formulierten Absichten der jeweiligen Firmen, Vereine oder gar politischen Institutionen sind entweder selbstredend, für jeden normaldenkenden sonnenklar oder aber – meist zur Selbst-Beweiherrückung vorgenannt – an den Haaren herbeigezogen. Es liegt eben gerade in der Natur eines Leitbildes, dass es sich selbst überlebt, nachdem es den Schlaf der Harmlosigkeit in der Schublade vollbracht. Gut dagegen ist, dass man beim Nachdenken über das Leitbild den Sinn der gesamten Vereinstätigkeit hinterfragt, also quasi als Vereinsmitglied in sich geht.

Nach diesen Worten werden Sie sich fragen, wieso der Glarner Heimatschutz ein neues Leitbild entworfen hat. Der Grund liegt, wie so häufig, im Wandel der Zeit und der Gesellschaft. Nicht eigentlich der Heimatschutz selbst ist der Grund für die Notwendigkeit, ein neues Leitbild zu formulieren, sondern die Umstände. Während man früher miteinander geredet hatte, wird heute kommuniziert. Dies hat zur Folge, dass der Form der Unterhaltung mehr Bedeutung zugemessen wird als dem Inhalt. Früher wurde nachweislich in der Primarschule jedes einzelne Dorf des Kantons mit seinen Wappen, der geografischen Lage und seinen Besonderheiten durchgenommen. Heute hat die Schule hierfür keine Zeit mehr, den Wichtigeren steht an. Wie ich von meinen eigenen Kindern weiss, wird im Unterricht be-

reits in der Primarschule das Erstellen von Power-Point-Präsentationen geübt und das Vortragen derselben. Das mag zwar sinnvoll sein – aber eben, die Form wird zwar beübt, der Inhalt bleibt jedoch auf der Strecke. Nicht nur die Schule, die selbst ein Spiegel der Gesellschaft ist, auch die Verbundenheit mit dem Dorf an sich hat sich gewandelt. Aufgrund wirtschaftlicher Notwendigkeit wird viel häufiger als früher der Wohnort gewechselt. Oder aber es sinkt durch einen langen Arbeitsweg der Bezug zum Wohnort, wo man sich bald nur noch schlafend aufhält. Durch Gemeindefusionen entstehen politisch zwar meinetwegen sinnvolle, aber doch letztlich beliebige Verwaltungseinheiten, die mit dem alten Dorfkern nicht mehr viel gemeinsam haben. So ist es verständlich, dass im neuen Leitbild des Glarner Heimatschutzes bei den zentralen Aufgaben an erster Stelle nun die «Vermittlung» aufgeführt wurde, es soll ein «lebendiges Bewusstsein für bauliches Kulturerbe im Glarnerland» entstehen. Das ist viel verlangt.

Früher hatte man nicht Leitbilder, sondern Leitfiguren. Es genügten damals markige Worte von Obmännern. Seit Hans Leuzingers legendärem Heimatschutzbüchlein von 1952 und dem prägnanten Bericht Jakob Zweifels

im Neujahrsboten des Glarner Hinterlandes von 1978 zieht sich wie ein roter Faden das Bekenntnis fort, das gute Alte zu erhalten, gleichwohl aber das gute Neue zu fördern. Dieser Absicht gesellt sich nun im neuen Leitbild der Wille zum Vermitteln hinzu, sei es am Bau selbst oder aber grundsätzlich und vor allem auch gegenüber der Jugend. Schweizweit galt die Glarner Sektion des Heimatschutzes immer als unorthodox und zukunftsorientiert. Und so ist auch das neue Leitbild zu sehen. Es ist wie der Glarner Heimatschutz selbst, traditionell und progressiv zugleich.

Die Vision im Leitbild geht noch einen Schritt weiter und postuliert, dass durch die Entstehung dieses Bewusstseins, welches sich dann wohl von Generation zu Generation fort-pflanzen müsste, der Glarner Heimatschutz hinfällig würde. Das ist noch viel mehr verlangt. Helmut Schmidt hat bezüglich Visionen gesagt, wer solche habe, müsse zum Arzt gehen.

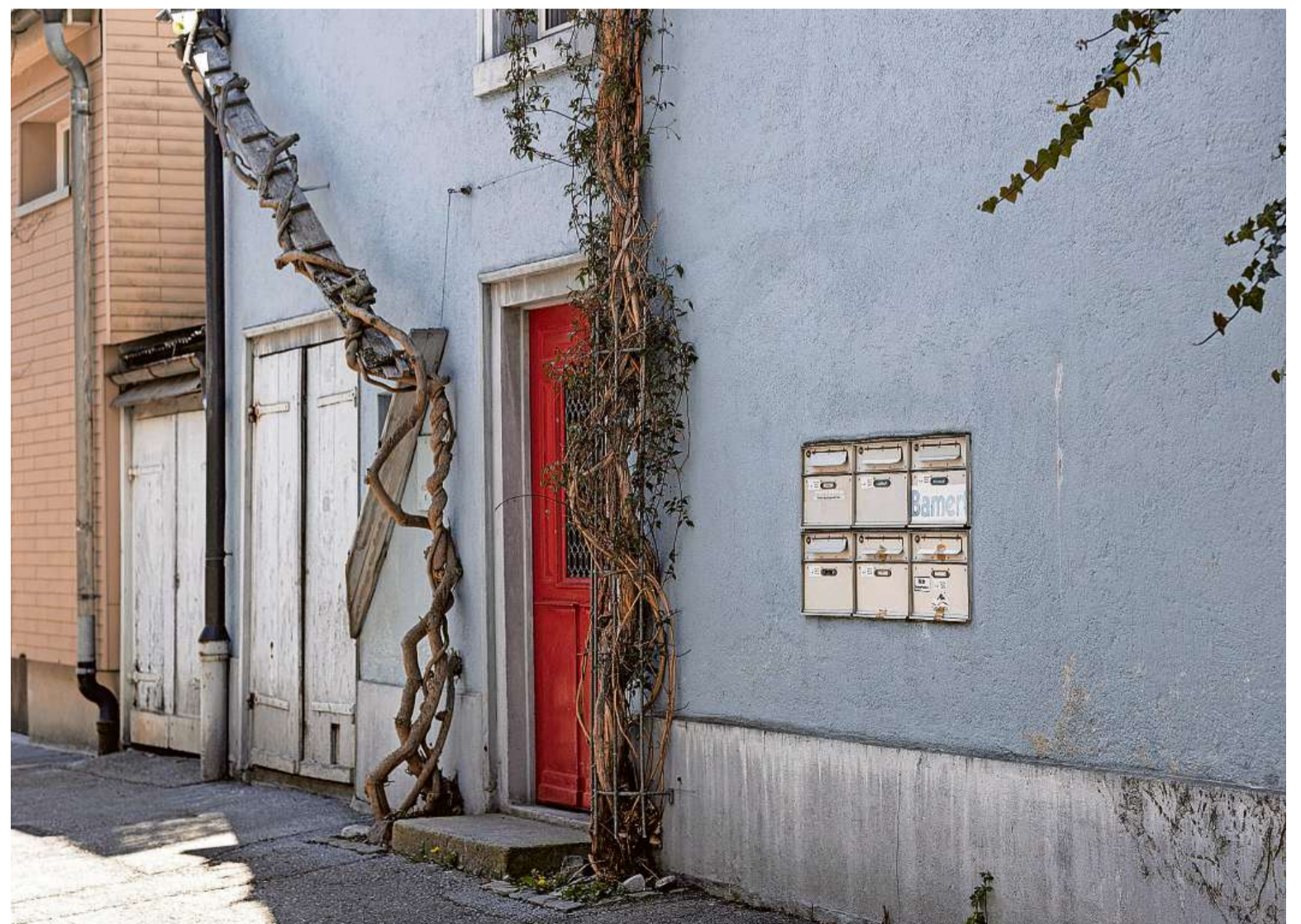
Ein immerwährendes und sich selbst erhaltendes Verständnis für eine hohe Baukultur in der Gesellschaft wird ein Traum bleiben. Jedoch verändert sich die Vorgehensweise, um die zugegebenermassen hochgesteckten Ziele zu erreichen. Im stetigen Dialog soll das Bewusstsein für eine hohe Baukultur gefördert werden. Der Mensch fühlt sich wohler im «Schönen», mehr Leute besuchen die Innenstadt von Siena als die Magadino-Ebene. Es ist dementsprechend wichtig, dieses baukulturelle Erbe zu erkennen und dafür Sorge zu tragen.

Bereits seit 15 Jahren bin ich im Vorstand des Glarner Heimatschutzes tätig und ich spüre nun den frischen Wind, der im jugendlichen Vorstand weht – ein gutes Zeichen für die Umsetzung des neuen Leitbildes.

* Renato Kamm ist Vorstandsmitglied des Glarner Heimatschutzes. Künftig erscheint einmal monatlich ein Beitrag zu Themen, die den Verein umtreiben und bewegen.

Ein immerwährendes und sich selbst erhaltendes Verständnis für eine hohe Baukultur in der Gesellschaft wird ein Traum bleiben.

Sasis Liebling: Briefkästen



Briefe werden zwar immer seltener verschickt, dafür haben die Pöstlerinnen und Pöstler immer mehr Pakete zu verteilen, die online bestellt wurden. Trotzdem heissen die Briefkästen immer noch Briefkästen, und von diesen gibt es im Glarnerland den einen oder anderen speziellen zu entdecken. Der Fotograf der «Glarner Nachrichten» zeigt diese Woche solche Briefkästen. Hier eine ganze «Briefkasten-Familie» im Glarner Hauptort.

Bild Sasi Subramaniam